

ganz ergriffen, wären alle von der Notwendigkeit, ihm alles zu unterwerfen wieder ganz durchdrungen, wären alle von Liebe zu ihm und seinem Reiche wieder ganz erfüllt, dann würde die Neuerrichtung des Königtums Christi in den altchristlichen Ländern und die Ausdehnung desselben in den noch heidnischen Weltteilen von selbst erfolgen.

Zu diesem Zwecke aber muß es unsere Aufgabe sein, nicht nur äußerlich, pflichtmäßig das neue Fest zu feiern, sondern seine Idee herauszuschälen und für sie die Welt zu begeistern — und nicht nur für sie zu begeistern, sondern auch für ihre Durchführung im Leben zu werben, daß zunächst jeder Einzelne mit der Königsherrschaft in seinem Leben Ernst macht, dann die Familie und schließlich die Gesellschaft.

Täuscht nicht alles, stehen wir vor einem neuen kirchlichen Wendepunkt, leuchtet mit dem neuen Fest die Morgenröte eines neuen Jahres; denn so ist es schon öfters bei Einführung neuer Feste gewesen. Seien wir darum auf unserem Plage, daß die Hoffnung sich erfülle! ¹⁾)

Erziehungstätigkeit und Schulwesen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Von Rev. F. Schulte D. D., St. Francis, Wis., U. S. A.

(Fortsetzung.)

Zweiter Teil.

Die private Erziehungstätigkeit.

(Katholische Pfarrschulen.)

Unter den Begriff privater Erziehungstätigkeit fallen alle Anstalten, Schulen u. s. w., welche von einzelnen Faktoren, Individuen oder Gesellschaften errichtet sind und erhalten werden und die auch sonst unter keiner öffentlichen, von der Regierung ausgehenden Kontrolle stehen, ob sie nun rein weltlich sind oder ein religiöses Gepräge haben. Die meisten protestantischen religiösen Gemeinschaften haben heute keine eigenen Erziehungsanstalten, soweit der Elementarunterricht in Betracht kommt. Sie schicken ihre Kinder einfach in die öffentlichen Schulen und geben ihnen bloß des Sonn-

¹⁾ Weiteres siehe Cohausz, Jesus Christus der König der Welt. Werbeschrift zu dem gleichnamigen Feste. Missionsdruckerei Stehl. (Enthält auch Stoff für die vorgeschriebenen Vorbereitungspredigten.)

tagß in der Kirche eine religiöse Unterweisung. Nur einige, wie z. B. die deutschen Lutheraner, machen eine Ausnahme. Ihre Anzahl ist nicht groß genug, um sie näher zu besprechen. Ebenso lohnt es sich kaum, die rein weltlichen Primärschulen, ob sie von einzelnen Personen oder von Gesellschaften geleitet werden, speziell ins Auge zu fassen. Wir beschränken uns deshalb hier auf die von den Katholiken ausgeübte Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit, weil sie hier in Amerika am hervorragendsten ist.

Der Werdegang der katholischen Kirche in dem Gebiete der Vereinigten Staaten war nicht überall der gleiche. Anders vollzog sich derselbe in den südlich gelegenen Landesteilen, anders im Norden, und wiederum anders im fernen Westen, in den der Pazifikküste angrenzenden Territorien. Auch die katholische Erziehungs- und Schultätigkeit war nicht überall dieselbe.

Im 18. Jahrhundert waren die Katholiken in den sogenannten Neuengland-Staaten numerisch recht schwach. Dagegen wies der Süden einen bedeutenden Prozentsatz katholischer Bevölkerung auf. Diese Gegenden waren besiedelt worden durch Leute, die ursprünglich aus Spanien und Frankreich, alten katholischen Ländern, kamen und deren Nachkommen unter dem Namen Kreolen figurierten. Das ganze große, südlich vom Ohio und östlich vom Mississippi gelegene Gebiet, welches heute die Staaten Louisiana, Mississippi, Tennessee umfaßt, hieß damals Louisiana Territory, so genannt nach dem französischen König Louis XIV. Dieses Territorium, anfangs eine französische Kolonie, kam später durch Vertrag mit Frankreich in spanische Hände, wurde dann wiederum an Frankreich übertragen, bis es zuletzt an die Vereinigten Staaten verkauft wurde. Der Sitz der Regierung war die noch heute bestehende Stadt New Orleans an der Mündung des Mississippi. Die Stadt war gegründet worden im Jahre 1718. Die Bevölkerung, etwa 300 Seelen, setzte sich zusammen aus Weißen und Negern. Die erste weiße Bevölkerung stammte aus Frankreich und repräsentierte nicht gerade eine gute Klasse von Leuten. Es waren, wie es scheint, zum Teil Verbrecher oder doch unliebsame Elemente, die man von drüben abgeschoben hatte. Die Neger aber waren Sklaven. Der erste Gouverneur, Bienville mit Namen, fühlte, daß, wenn man diese Menschen auf einen besseren moralischen und sozialen Standpunkt bringen und überhaupt die Kolonie halten wollte, es unbedingt notwendig sei, für eine gute christliche Erziehung der heranwachsenden Jugend zu sorgen. Er ging deshalb auch frisch und eifrig ans Werk. Zuerst ließ er französische Kapuzinermönche kommen. Dieselben übernahmen die Seelsorge und eröffneten auch eine Schule für Knaben im Jahre 1722. Diese Schule war zwar klein und unansehnlich, aber es war doch ein guter Anfang. Später kamen auch Jesuiten, die den Versuch machten, eine höhere Lehranstalt nach den Regeln ihres Ordens zu gründen, indes bei der

damaligen Lage der Dinge schlug der Versuch fehl. Die Söhne Louolas beschränkten sich deshalb auf Missionsarbeit.

Besseren Erfolg hatte der Gouverneur mit der Erziehung der weiblichen Jugend. Im Jahre 1727 landeten etwa ein Duzend Ursuliner-schwestern in New Orleans. Diese bildeten in Wahrheit die ersten Pioniere katholischer Erziehungstätigkeit innerhalb des Gebietes der heutigen Vereinigten Staaten. Noch ehe in den englischen Kolonien des Nordens eine wenigstens systematische katholische Erziehung Platz gegriffen, hatten diese heroischen Nonnen es verstanden, Schulen mit ausgesprochen katholischem Charakter ins Leben zu rufen. Allerdings waren dieselben zunächst nur für die weibliche Jugend bestimmt. Indes das Beispiel zog, und später wurde auch, je mehr die Bevölkerung zunahm, Vorsorge getroffen für Knaben und junge Männer. An Konflikten fehlte es nicht. Kämpfe, Mühen und Zwistigkeiten blieben nicht aus. Eine gewisse politische Spannung trat ein, als im Jahre 1769 das ganze Territorium Louisiana unter spanische Kontrolle kam. Die Einwohnerzahl der Stadt New Orleans belief sich damals vielleicht auf ungefähr 12.000, meistens französischer Abstammung mit französischer Sprache als Landessprache. Auch in den übrigen Teilen des weit sich ausdehnenden Gebietes war das Französische vorherrschend. Der spanische Gouverneur versuchte es, das Französische zu verdrängen, aber die Bevölkerung setzte diesem Vorgehen einen großen Widerstand entgegen. Die Ursulinerinnen hielten es mit dem Volke, und so trat eine nicht geringe Mißstimmung gegen das spanische Regime ein. Msgr. Benalbert, Bischof von Havanna auf Cuba, der im Jahre 1795 New Orleans besuchte, lobte zwar die Schwestern und pries ihre Schule, klagte aber darüber, daß sie zu französisch seien und nicht einmal spanische Postulantinnen aufnehmen wollten, außer sie nähmen französische Sprache und Sitte an. Doch die Schwestern blieben fest, und zwar zu ihrem Vorteil, da bald nachher die Kolonie wieder an Frankreich zurückfiel. Eine neue, wenigstens scheinbare Gefahr setzte ein mit der Abtretung des Territoriums an die neu gegründeten Vereinigten Staaten. Der Gedanke an die von der französischen Republik während der Revolution vorgenommene Verfolgung der Kirche ließ bei den Ursulinerinnen den Verdacht aufkommen, daß auch die amerikanische Republik (der Name Republik allein schon hatte für sie etwas Verdächtiges und Gehässiges) in ähnlicher Weise mit der katholischen Kirche und deren Erziehungsanstalten in der Kolonie verfahren würde. Allerlei Gerüchte schwebten in der Luft. Die Oberin mit 15 Schwestern hatte schon früher, als das Territorium Louisiana nach längerer spanischer Herrschaft wieder an Frankreich zurückgefallen war, in Anbetracht der Greuel, welche während der französischen Revolution an katholischen Anstalten verübt worden, New Orleans verlassen und war nach dem nahegelegenen Havanna übersiedelt. Nur neun Mitglieder der Genossenschaft waren

zurückgeblieben. Nun befürchtete man, daß auch die neue amerikanische Regierung in brüster Weise vorgehen und das kirchliche Eigentum konfiszieren würde. Unter solchen Umständen erachtete die ehrwürdige Mutter Faryou, die nunmehr an der Spitze der Kommunität stand, es für das beste, sich schriftlich direkt an den Präsidenten Thomas Jefferson zu wenden und ihn um Protektion anzusuchen. Dieser beehrte das Gesuch mit einer Antwort, die ihn und seiner Regierung zu großem Lobe gereichte. In der freundlichsten Weise beschwichtigte er alle Befürchtungen, welche die guten Nonnen gehegt hatten. Er gab ihnen zu verstehen, daß gemäß der Konstitution der Vereinigten Staaten jegliches Privateigentum, auch wenn es einer kirchlichen oder religiösen Gesellschaft gehöre, unantastbar sei, und daß die Schwestern bei dem edlen Werke der Erziehung der Jugend, dem sie sich gewidmet, immer auf den Schutz der amerikanischen Behörden bauen könnten. Das Schreiben des Präsidenten war gehalten in einem überaus höflichen, ja geradezu ehrfurchtsvollen Tone, und es verdient der Nachwelt überliefert zu werden. Das englische Original lautet wie folgt:

„The President of the United States to Soeur Thérèse de St. Xavier Faryou, Superieure, and the Nuns, etc.

I have received, Holy Sisters, the letters you have written to me, wherein you express anxiety for the property vested in your institution by the former Government of Louisiana. The principles of the Government and Constitution of the United States are a sure guarantee to you that it will be preserved to you sacred and inviolate, and that your institution will be permitted to govern itself according to its own voluntary rules, without interference from the civil authority. Whatever diversity of shade may appear in the religious opinions of our fellow-citizens, the charitable objects of your institution cannot be indifferent to any; and its furtherance of the wholesome purposes of society by training up its young members in the way they should go, cannot fail to insure it the patronage of the Government it is under. Be assured it will meet with all the protection my office can give it.

I salute you, Holy Sisters, with friendship and respect.

Thomas Jefferson.“

Durch dieses von höchster Stelle aus den Schwestern gemachte Versprechen fühlten sich dieselben ermutigt, ihre liebgewonnene Arbeit der Erziehung aufrecht zu erhalten und dabei größere Fortschritte anzustreben. Auch der erste amerikanische Gouverneur von Louisiana, Claiborne, behandelte die Ursulinerinnen mit großer Achtung. Dieselben erhielten Zuwachs aus Frankreich und Kanada, so daß ihre Anstalten bald in guter Verfassung waren. An Schwierigkeiten, wirtschaftlichen sowohl als sozialen, ja selbst politischen während des Krieges mit England hat es auch später nicht gefehlt. Aber die Genossenschaft hat alle die Stürme überdauert. Im Jahre 1824 wurde

ein neuer, großartiger Konvent gebaut. Die für die Erziehung der weiblichen Jugend bestimmte Akademie und Freischule besteht noch heute.

Die Ursulinerinnen hatten keine Versuche gemacht, um auch außerhalb von New Orleans sich anzusiedeln und dort Schulen zu eröffnen, wahrscheinlich weil ihnen die nötigen Lehrkräfte mangelten und auch wohl, weil die übrige Gegend innerhalb des Territoriums Louisiana zu wenig kultiviert war vor der großen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten europäischen Einwanderung. Als Regel galt allerdings, daß, wo immer eine Pfarrei oder Gemeinde mit einem daselbst residierenden Priester bestand, auch eine Schule errichtet werden sollte. Aber diese Schulen waren lange nicht, was sie sein sollten. Die Erziehung war sehr elementar und dürftig. Es fehlte eben an Lehrpersonen. Der Pfarrer hielt wohl öfters selbst Schule, jedoch weil er vielfach abwesend war, konnte von einem systematischen oder planmäßigen Unterricht in jenen Pionierzeiten keine Rede sein.

In den an Louisiana oder Neu-Frankreich (New Franco) angrenzenden Gegenden der südlich gelegenen Landesteile, welche heute als die Staaten Florida, Georgia, Texas figurieren, ging die Erziehungstätigkeit nicht so gut vonstatten, wie in Louisiana selbst. Diese Tätigkeit mit wenigen Ausnahmen lag in den Händen der Franziskanermönche, welche von Spanien ausgesandt wurden, um die Eingeborenen jener Gegenden, die unter spanischer Obrigkeit standen, zu zivilisieren und für das Christentum zu gewinnen. Diese Missionäre haben gewiß Großes zu der damaligen Zeit, im 17. und 18. Jahrhundert, geleistet. Es war eben Pionierarbeit, welche viel Geduld und keine geringen Opfer erforderte. Schulen wurden allerdings errichtet, nachdem die Indianer ihr Nomadenleben aufgegeben und sesshaft geworden. Indes der Unterricht beschränkte sich auf Lesen und Schreiben in der Landessprache, auf technische (industrial) Ausbildung und auf religiöse Unterweisung. Vereinzelt fanden sich auch höhere Lehranstalten, wie z. B. in St. Augustine, Florida, wo eine weiße Bevölkerung spanischer Abkunft sich niedergelassen.

New Mexico.

Sehr gute Resultate zeitigte die Erziehungstätigkeit der katholischen Kirche in New Mexico, das damals, wie Mexiko selbst, unter spanischer Regierung stand.

Schon in der frühesten Periode, etwa um das Jahr 1698 herum, als dieser ganze Landesteil von Don Juan de Onate für die spanische Krone erobert wurde, nahm auch gleich die Kirche ihre Tätigkeit auf zur Heranbildung der Eingeborenen, die als Mündel einer katholischen Nation oder eines katholischen Herrscherhauses betrachtet wurden. Gemäß dem von Kardinal Ximenes entworfenen Plan sollte bei

jeder klösterlichen Niederlassung in den einzelnen Ortschaften unter den Indianern eine Schule errichtet werden. Der Unterricht, so war bestimmt worden, sollte bis zum neunten Jahre die folgenden Fächer umfassen: Lesen, Schreiben, Singen, Musik. Die zwei letzten Fächer wurden vorgeschrieben, weil diese Naturkinder eine besondere Neigung dafür an den Tag legten. Vom neunten Jahre an sollte die Anstalt mehr eine Handelsschule (industrial school) sein. Die Knaben suchte man auszubilden zu Schneidern, Schuhmachern, Schreimern, Maurern u. s. w. Die Mädchen wurden unterrichtet in häuslichen Arbeiten, Spinnen, Nähen, Kochen, Baden u. s. w. Der Plan war gewiß nicht zugeschnitten nach dem Muster einer modern eingerichteten Schule, er war vor allem auf das Praktische gerichtet. Man mußte Rücksicht nehmen auf die damaligen Umstände. Es handelte sich um die Kinder der Eingeborenen, der Indianer, die eben aus dem wilden Nomadenleben zu einer höheren Kultur sich zu erschwingen angefangen hatten. Es kam vor allem darauf an, aus diesen Urwaldbewohnern und Präriejägern erst zivilisierte Menschen zu machen. Daß dieses auch in den meisten Fällen gelang, dafür bürgt die Geschichte, wie sie in den ältesten Annalen und den Berichten, welche an die staatlichen und kirchlichen Behörden in Spanien seinerzeit gesandt sind, niedergelegt ist.

Wie groß die Anzahl der Schulen unter den Eingeborenen Neu-Mexikos in jenen Tagen gewesen ist, läßt sich heute kaum mehr feststellen. Jedenfalls waren es nicht gerade wenige. Aus den offiziellen Schreiben, welche Bernardes, der von der spanischen Krone angestellte Gouverneur, seiner Regierung übermittelt hat, läßt sich ersehen, daß es damals etwa 60.000 Christen gab in jenem Landesteil und daß diese bekehrten Indianer in 90 Pueblos oder Ortschaften wohnten. Jede Ortschaft aber hatte eine Kirche und die meisten wohl auch eine Schule. Das alles war die Arbeit der Franziskaner-Mönche, die von Spanien herübergekommen waren und ihre Heimat verlassen hatten, um in der Neuen Welt ein geistiges Feld zu bebauen, noch ehe man in den nördlich gelegenen englischen Kolonien an Schule und Erziehung dachte.

Leider sollte dieser blühende Zustand mit seiner vielversprechenden Zukunft nicht lange währen. Im Jahre 1680 brach nämlich eine schreckliche Revolte aus. Die Eingeborenen (Indianer) erhoben sich gegen die spanische Herrschaft. Die meisten Ordensleute, die als Missionäre und Erzieher unter ihnen gelebt und gewirkt hatten, wurden ermordet, Schulen, Kirchen und Klöster wurden verbrannt und zerstört. Zehn Jahre später (1690) war kein Priester, keine Kirche, keine Erziehungsanstalt mehr übrig. Der Aufstand wurde allerdings nachher unterdrückt, die Spanier gewannen aufs neue ihre alte Oberherrschaft wieder, und auch die Mönche kehrten zurück. Kirchen und Schulen wurden aufs neue errichtet. Indes das frühere vertrauliche und familiäre Verhältnis zwischen den Indianern und

Spaniern gehörte der Vergangenheit an. Die Revolution hatte überdies den materiellen Bestand der Mission bedeutend geschwächt. Es fehlte an Mitteln, um die geplante Restauration durchzuführen. Das ganze Territorium Neu-Mexiko fiel später an die Vereinigten Staaten. Damit war die Lage der Dinge vollständig verändert worden. Es entstanden öffentliche Schulen (public schools). Die Katholiken waren jetzt genötigt, ihre Schulen aus eigenen Privatmitteln herzustellen und zu unterhalten.

Katholisches Schulwesen in Kalifornien.

In ähnlicher Weise wie in New Mexico ging auch die katholische Erziehungstätigkeit in Kalifornien vor sich. Wiederum waren es Mitglieder von religiösen Orden, Jesuiten und Franziskaner, welche diese beschwerliche Pionierarbeit auf sich nahmen.

Kalifornien, sowohl das untere (Lower California) als das obere (Upper California) bildete im 17. und noch zum Teil im 18. Jahrhundert eine spanische Kolonie. Die spanische Regierung sandte einen von ihr auserlesenen fähigen Mann als Vertreter in die ihrer Oberherrschaft unterstehenden Provinzen und gab ihm eine fast unumschränkte militärische und bürgerliche Gewalt. Man nahm vor allem darauf Bedacht, zuerst die wilden Stämme zu zivilisieren, sie für das Christentum zu gewinnen, um dann mit ihrer Hilfe und durch die von ihnen, diesen Ureinwohnern, vollzogene Arbeit ein Feld zu erhalten, das für das Mutterland fruchtbar gemacht und ausgebeutet werden könnte.

Die Regierung aber und ihre Stellvertreter sahen nur zu gut ein, daß sie bei dieser Tätigkeit der Diener der katholischen Kirche nicht zu entbehren vermochten, im Gegenteil, daß gerade sie, speziell die Mitglieder der religiösen Orden, die besten Kräfte abgaben, um den von ihnen beabsichtigten Zweck zu erreichen. Schon gleich im Anfange des 18. Jahrhunderts, 1705, hatten spanische Jesuiten in Unter-Kalifornien sich niedergelassen. Ihr Bestreben war, die Eingeborenen zu guten Menschen und Christen heranzubilden. Neben den Kirchen oder Gotteshäusern wurden deshalb zugleich Schulen errichtet, die unter der unmittelbaren Leitung der Missionäre standen. Dieselben hatten auch anfangs ziemlichen Erfolg. Dann aber kam der Rückschlag. Im Jahre 1767, unter der Regierung Karl III., erschien die königliche Kabinettsordre, daß alle Jesuiten aus den spanischen Besitzungen vertrieben werden sollten. Damit war auch das Schicksal der Mission in Unter-Kalifornien besiegelt. Zwar traten später Franziskaner ein, welche die von den Jesuiten begonnene Arbeit übernahmen, doch der Erfolg war kein so glänzender wie in den früheren Jahren. Wir brauchen hier keine weiteren Einzelheiten zu erwähnen, weil Unter-Kalifornien nicht innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten liegt. Wir berühren diese Tätigkeit der

Jesuiten nur, weil sie vorbildlich geworden für die von den Franziskanermönchen geschaffenen Werke in Ober-Kalifornien.

Bereits bald, nachdem die spanische Regierung ihre Blicke auf Ober-Kalifornien gerichtet und dieserhalb eine Expedition zur Besetzung, bezw. Eroberung des Landes ausgesandt hatte, trafen auch die Franziskaner als geistige Eroberer und Verbreiter des Christentums auf in jener Gegend. Unter ihnen ragte besonders einer hervor, dessen Name bis heute an der Pazifikküste häufig genannt wird und dessen Spuren man heute noch in den Ruinen der alten Missionen antrifft. Der Mann hieß Junipero Serra. Auf der Insel Mayorka von armen Eltern geboren, zeichnete er sich aus durch große theologische Kenntnisse sowohl als durch einen heiligen Lebenswandel. Nachdem er in den Franziskanerorden getreten, hatten ihn seine Oberen zunächst ausersehen für den Lehrstuhl einer Universität oder ähnlichen höheren Erziehungsanstalt daheim. Indes Serras Streben ging auf ein anderes Ziel. Er sehnte sich nach Missionsarbeit und richtete deshalb seine Schritte nach der Neuen Welt, von welcher man überall in Spanien sprach, die man pries und von der man Großes in weltlicher sowohl als geistiger Hinsicht erwartete. Als daher die Franziskaner sich anschickten, die Eingeborenen Ober-Kaliforniens zu bekehren und für die katholische Kirche zu gewinnen, war P. Serra an ihrer Spitze.

Die erste Mission wurde von ihm gegründet zu San Diego im Jahre 1769. Andere folgten bald nach, so daß allmählich eine blühende Kolonie entstand, die sich über das ganze Gebiet des heutigen südlichen Kaliforniens erstreckte.

Auch hier in Kalifornien waren die Missionäre bestrebt, aus den Kindern der Wildnis zuerst Menschen und dann Christen zu machen. Die von ihnen errichteten Schulen waren nicht Bildungsstätten im modernen Sinne, aber sie waren auch keineswegs bloß religiöse Lehranstalten. Neben der religiösen Unterweisung wurde auch Unterricht erteilt im Lesen und Schreiben und überhaupt in den Elementarfächern. Dabei gab man sich Mühe, zugleich die verschiedenen Handwerke (Maurer, Schreiner, Schlosser) den Indianern beizubringen.

Nach dem Tode des P. Junipero Serra übernahm P. Fermín Francis Lazuen die Mission in Ober-Kalifornien. Auf der von seinem Vorgänger geschaffenen Basis fußend, ließ er es sich besonders angelegen sein, das Schulwesen weiter zu vervollkommen. Auf Lesen, Schreiben und das Erlernen der spanischen Sprache wurde jetzt mehr Zeit verwendet wie vordem. Auch Gesang und Musik wurden gepflegt. Von Seite des damaligen spanischen Gouverneurs Borica fanden die Schulen der Mission eine gute Unterstützung.

Blackmar, in seinem Buche „Spanish Colonization in the Southwest“, faßt das Resultat der Arbeiten, welche die Franziskaner in Kalifornien geleistet, in folgende Worte zusammen:

„At the end of sixty years there were twenty-one prosperous Missions on a line extending from south to north about seven hundred miles. More than thirty thousand Indian converts were lodged in the mission buildings. They had been brought from the state of savagery, taught to wear clothes and accustomed to a regular life of toil, taught to read and write, instructed in music, accustomed to the service of the Church, partaking of its sacraments, and indoctrinated in the Christian religion.“

Ein anderer Historiker, De Mofras, bezugnehmend auf den materiellen Fortschritt, der unter der Leitung der Mönche sich vollzogen, schreibt wie folgt:

„The line of missions linked together the most fertile valleys of the coast. In the year 1834 they produced 100.000 bushels of grain. They possessed 424.000 horned cattle, and 100.000 cattle were slaughtered every year, yielding a return of ten dollars per head. The total annual product of the missions amounted to more than 2,000.000, and the valuation of the movable stock, aside from the buildings, orchards, vineyards etc., was not less than Dollar 3,000.000. Besides this the 'Pious Fund' yielded an annual income of 50.000 dollars. The missions had in fact grown wealthy, and a second line of missions, farther back from the coast, and extending parallel with the first, was being projected.“

Hätte man den Missionären freie Hand gelassen, dann würden sie sicher später, nachdem einmal die erste Pionierarbeit vorüber war, ihre Schulen und Erziehungstätigkeit weiter ausgebildet und auf eine Höhe gebracht haben, die hinter der modernen Schule nicht zurückgeblieben wäre. Aber es sollte anders kommen.

Der überaus großartige geistige und materielle Fortschritt, welchen die von den Franziskanermönchen in Ober-Kalifornien gegründeten Missionen aufwiesen, erregte natürlicherweise Bewunderung auch bei Draußenstehenden. Es kamen immer mehr Kolonisten in das bis dahin fast ausschließlich von den Eingeborenen, den Indianern, besetzte Gebiet. Der Reiz erwachte, als sie die kulturellen Erfolge der Ordensleute gewahr wurden. Nach und nach versuchten sie auch ihre Hand auszustrecken auf das von den Missionären geschaffene Gut und dasselbe sich anzueignen. Der Ruf nach Säkularisation erschallte immer lauter. Dazu kam der Umstand, daß das südlich von Kalifornien gelegene Mexiko das spanische Regime abgeschüttelt hatte. Die Republik war daselbst proklamiert worden und unter ihrem Banner machte sich zugleich ein der katholischen Kirche feindlicher Geist breit.

Dieser Geist fand auch bei den Kolonisten in Ober-Kalifornien Eingang. Die Mönche mußten schließlich der Gewalt weichen. Im Jahre 1834 erschien das vom Gouverneur Kaliforniens ausgegangene Edikt, daß die Mission in ihrer alten, patriarchalischen Form aufhören mußte. Die Mönche wurden abgeschoben und das Eigentum der-

selben wurde von der Regierung konfisziert. Die armen Indianer, die erst eben etwas Kultur erhalten hatten, schnitten dabei am schlimmsten ab. Sie waren jetzt wie Schafe ohne Hirten. Während sie gerade im Begriffe waren, sich emporzuheben von der niedrigen Stufe, auf der sie vorher gestanden, wurden sie nunmehr wieder zurückgeworfen und sich selbst überlassen. Das war das Ende der ersten Erziehungstätigkeit der katholischen Kirche in Kalifornien. Was später geschah, gehört auf ein anderes Blatt, und wir wollen hier nicht vorgreifen.

Katholische Erziehungstätigkeit in den nördlichen Landesteilen.

Während im Süden und Südwesten in der Pionierzeit das Schulwesen ziemlich ausschließlich in der Hand der katholischen Kirche war und die derselben angehörigen Missionäre unter dem Schutze der spanischen und französischen Regierung oder deren Vertreter sich der Eingeborenen sowohl als der Kolonisten (die verhältnismäßig nur eine geringe Zahl ausmachten) annahmen und das Erziehungswerk unter ihnen mit Eifer betrieben, ohne von anderer Seite belästigt oder gehemmt zu werden, nahm die katholische Erziehungstätigkeit in den nördlichen Gegenden, speziell in den ursprünglich englischen Kolonien einen anderen Verlauf.

Wir haben schon früher, als wir das öffentliche Schulwesen Amerikas im ersten Artikel besprachen, einiges bemerkt über spezifisch katholische Schulen in den nordöstlichen Territorien. Hier nun ist der Platz, die Sache etwas ausführlicher zu behandeln.

Beginnen wir mit Maryland. Im Jahre 1634 (25. März) landete die von England unter der Führung des Lord Baltimore ausgewanderte Gesellschaft katholischer Kolonisten auf St. Clements Island am unteren Laufe des Potomac-Flusses. Zwei Jesuitenväter und ein Laienbruder derselben Genossenschaft waren mit ihnen herübergekommen. Andere Mitglieder des Ordens folgten bald nach. Im Einklang mit den Satzungen und Traditionen des Ordens verlegten sich dieselben auf die Erziehung der Jugend, sowohl unter den Kolonisten als unter den Indianern.

Im Jahre 1640, also sieben Jahre nach der ersten Landung, wurde bereits die Errichtung eines Kollegs in Aussicht genommen. Leider ging der Plan zu Wasser, als bald darauf eine den Jesuiten feindliche Stimmung einsetzte, die zuletzt zu deren Vertreibung aus der Kolonie führte. Dieselben kehrten zwar nach einem Zeitraum von etwa drei Jahren zurück. Aber sie mußten alsdann wieder von neuem anfangen.

Wie waren die von ihnen gegründeten und unter ihre Leitung gestellten Schulen beschaffen? Nach den heute uns zu Gebote stehenden Quellen (und diese Quellen sind recht dürftig) war die Erziehung in jenen frühen Tagen der Kolonie Maryland beschränkt auf die elementarsten Dinge, wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Für die Mäd-

chen kam auch noch Handarbeit hinzu. Jedoch im Laufe der Zeit gelang es den Jesuiten, auch höhere oder Mittelschulen zu errichten.

Im Jahre 1677 wurde in Newtown ein Kolleg eröffnet mit dem ausgesprochenen Zwecke, solchen jungen Männern, die dazu Fähigkeit besaßen und den Wunsch hätten, nach einer über die sogenannte Grammar School hinausgehenden Bildung zu gelangen, Gelegenheit zu bieten, die Humaniora zu erlernen. Das Kolleg erreichte in den Jahren, innerhalb welcher es bestand, eine verhältnismäßige Blüte, so sehr, daß selbst Protestanten dasselbe besuchten. Leider machte die im Jahre 1688 in England ausgebrochene Revolution, welche nachher auch in die amerikanischen Kolonien hinübergriff und ihre Spitze gegen die Katholiken richtete, der Anstalt ein jähes Ende.

Später gelang es den Jesuiten, trotz der anhaltenden bitteren Verfolgung der Katholiken ein Kolleg zu gründen in Bohemia, innerhalb des Gebietes von Maryland, aber hart an der östlichen Grenze nach Pennsylvanien zu. Auch diese Anstalt mußte viele Drangsale durchmachen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, nachdem die Kolonie den Freiheitskampf gegen das englische Mutterland unternommen und unabhängig geworden, trat eine Wendung zum Bessern ein.

Pennsylvanien.

Weit günstiger als in der Kolonie Maryland, die noch zu sehr unter der von England ausgehenden Bigotterie zu leiden hatte, stand es um die katholische Erziehungstätigkeit in Pennsylvanien.

William Penn, der Gründer des nach ihm benannten Gemeinwesens, war in religiöser Hinsicht persönlich recht weitgehend (broad-minded) und zuvorkommend. Darum kamen auch viele, die anderswo durch Gewissenszwang und Intoleranz stark belästigt wurden, in die ursprünglich von den Quäkern besetzten Gebiete. Zuerst waren es Deutsche aus der Rheinprovinz und unter ihnen gar manche Katholiken, die in jener Gegend sich niederließen. Später folgten die Irländer, aber anfangs nur aus den protestantischen Teilen Irlands. Erst nach und nach reichten sich ihnen die katholischen Iren an.

Unter solchen Umständen hielten es die in den amerikanischen Kolonien weilenden und als Missionäre fungierenden Jesuiten für ihre Pflicht, sich der Katholiken, die weit und breit in Pennsylvanien zerstreut wohnten, anzunehmen und nicht bloß Gotteshäuser, sondern auch vor allem Schulen zu errichten. Besonders haben zwei eigens aus Deutschland herübergekommene Patres der Gesellschaft in jenen Tagen sich einen Namen gemacht als Missionäre und Erzieher, die hochwürdigen Väter Wapeler und Schneider. Ersterer gründete die Mission von Conewago und Lancaster. Der letztere nahm seinen Wohnsitz in Goshenhoppen. Derselbe brachte dort etwa 23 Jahre zu. Als er 1764 starb, konnte er mit Genugthuung auf die von ihm erbauten Kirchen und die zugleich von ihm ins Leben gerufenen Schulen

und Erziehungsanstalten blicken. Wenn heute die katholische Kirche im Staate Pennsylvanien sich einer großen Blüte erfreut, so ist dies das Resultat der in der Pionierzeit vollzogenen Arbeit weniger Männer, aber Männer von unermüdlichem Eifer. Der Same, welcher damals ausgestreut worden, hat reichliche Frucht getragen.

Dieses trat besonders zu Tage in Philadelphia. Die Mariengemeinde, welche in dieser Stadt schon damals bestand und zu einer ansehnlichen Pfarrei sich ausgebildet hatte, besaß auch zugleich eine gute katholische Schule, die geradezu als Musterschule betrachtet werden konnte. Im Jahre 1788 trennten sich die deutschen Katholiken von der Mariengemeinde ab und bauten eine eigene Kirche, die der Heiligen Dreifaltigkeit (Holy Trinity). Auch eine eigene Pfarrschule wurde geplant. Aber anfangs mußte man sich darauf beschränken, im Erdgeschoß (basement) der Kirche Schule zu halten. Erst einige Jahre später gelang es, ein separates Schulgebäude aufzuführen mittels einer Lotterie, zu deren Bornahme die Legislatur des Staates eigens eine Gesetzesbewilligung gemacht hatte.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier eine eingehende Schilderung der katholischen Erziehungsstätigkeit in allen Plätzen und Gegenden geben, wie sie sich gestaltete in der Kolonialzeit und in den ersten Jahrzehnten, nachdem die Vereinigten Staaten ein selbständiges politisches Gebilde geworden. Was wir über Maryland und Pennsylvanien gesagt haben, spielte sich in ähnlicher Form auch anderswo innerhalb der nördlichen Landesteile ab. Nur eine kurze Charakteristik der gesamten katholischen Schularbeit jener Tage möge noch beigelegt werden.

Allgemeine Uebersicht.

Was die Franziskaner und andere Ordensleute, welche mit den spanischen Eroberern nach der Neuen Welt kamen, im Süden des amerikanischen Kontinents in bezug auf Schule und Erziehung zuwege gebracht hatten, fand auch Nachahmung in den nördlichen Landesteilen. Ueberall, wo die Missionstätigkeit unter der numerisch schwachen katholischen Bevölkerung einsetzte, wurde auch der Erziehung der Jugend Aufmerksamkeit geschenkt. Kirche und Schule gehörten zusammen als ein Ganzes.

Die Religion wurde bei der Erziehung keineswegs ausgeschaltet. Selbst die Protestanten hatten ja damals noch ihre konfessionellen Schulen (denominational schools). Aber, während die letzteren allmählich infolge des Sektenwesens zu religiösen Indifferentismus sich neigten und diese Neigung auch auf die Schule überging, bis zur vollen Verdrängung jeglicher Religion aus derselben, blieben die Katholiken als Gesellschaft dem religiösen Prinzip treu. Sie wußten nur zu gut, daß, wenn die Religion bei der Erziehung nicht mehr als Unterlage galt, es auch bald um den Glauben bei der heranwachsenden Jugend geschehen sein würde. Darum waren sie auch

zu großen finanziellen Opfern in dieser Hinsicht bereit. Bischof Carroll, der an der Spitze der Hierarchie in den Vereinigten Staaten stand, hatte zwar anfangs noch einige Hoffnung, daß die gutdenkenden Protestanten, denen der christliche Sinn noch nicht vollends entschwunden war, mit den Katholiken Hand in Hand gehen würden. Aber er sah bald ein, daß diese Hoffnung vergebens war. Deshalb betonte er in seinem Hirtenschreiben vom Jahre 1792 mit großem Eifer die Notwendigkeit separater katholischer Schulen und Erziehungsanstalten. So wurden denn auch eine ziemliche Reihe derartiger Anstalten geschaffen, die je nach der Bevölkerung ein englisches, französisches oder deutsches Gepräge hatten.

Wenn von Schulen in jener ersten, den Freiheitskämpfen (revolutionary war) vorausgehenden Periode die Rede ist, so muß man darunter nicht Schulen verstehen, wie sie in späteren Jahrzehnten aufkamen, oder wie sie heute beschaffen sind. Es war eben die Pionierzeit, wo noch alles eine primitive Form hatte. Auch die Schulen der anderen religiösen Bekenntnisse, ja selbst die öffentlichen Schulen, befanden sich damals in einem nach heutigen Begriffen armseligen Zustand. Wie hätten deshalb die Katholiken, die klein an Zahl waren und zerstreut unter den Andersgläubigen wohnten, Größeres zuwege bringen können? Genug, sie behaupteten das Feld, und die Schulen und Lehranstalten, welche sie in jenen Tagen besaßen, standen den anderen Schulen keineswegs nach, ja übertrafen sie wohl verschiedentlich.

Kirche und Schule waren bei den Angehörigen des katholischen Bekenntnisses innig miteinander verbunden. Die Missionäre, welche den geistigen Bedürfnissen der Gläubigen entgegenkamen, versahen oft auch zugleich das Amt eines Lehrers in der Schule. Jene Missionäre aber waren hochgebildete Männer, meistens Mitglieder einer religiösen Genossenschaft, besonders Jesuiten. An einigen Orten indes gab es auch weltliche Lehrer, z. B. in dem früher genannten Goshenhoppen.

Eigentliche, d. h. nur zum Unterrichte der Kinder bestimmte Schulgebäude existierten nicht überall. Nicht selten (die Anzahl der Kinder war eben klein) wurde Schule gehalten in der Wohnung des Seelsorgers oder in einem separaten Raume des Gotteshauses oder auch wohl in Privathäusern.

Auch an Büchern war Mangel. Man hatte alte Bücher und Manuskripte von Europa mitgebracht und behalt sich, so gut als es ging. Was an äußeren Lehrmitteln fehlte, wurde ersetzt durch den Eifer sowohl der Geistlichen als der Laien. Gerade durch diesen Eifer wurde bereits vorgebaut für die spätere Periode. Es entwickelte sich, wenn auch vorerst nur in allgemeinen Umrissen, ein geschlossenes Schulsystem unter den Katholiken Amerikas. Man konnte sich eine wohlorganisierte Gemeinde oder Missionspfarre nicht vorstellen ohne die dazu gehörige Schule. Wir haben allerdings bloß kurze Nach-

richten aus der Kolonialzeit. Aber die Dokumente, welche uns zu Gebote stehen, verbreiten genug Licht über die Verhältnisse jener Tage, um uns sehen zu lassen, wie allmählich der Boden vorbereitet wurde für die folgenden Jahrzehnte, d. h. bis ungefähr ums Jahr 1840, wo die große Einwanderung aus Europa anhub.

Schon während der Unabhängigkeitskämpfe und noch mehr unmittelbar nachher trat ein großer Umschwung ein in bezug auf Schule und Erziehungstätigkeit. Als die bis dahin unter der britischen Oberhoheit gestandenen Kolonien sich anschickten, das ihre Entwicklung zu sehr einengende ausländische Joch abzuschütteln, und dann nach langen, bitteren Kämpfen die so sehr gewünschte politische Selbständigkeit sich erworben hatten, verschwand auch allmählich viel von dem bigotten Puritanergeist, mit welchem man bisher die an Zahl geringere katholische Bevölkerung zu drangsalieren sich erkühnt hatte. Katholiken waren zugleich mit den Protestanten tätig gewesen in dem Krieg gegen England. Infolgedessen machte sich auch eine bessere und freundlichere Stimmung den ersteren gegenüber geltend. Die Protestanten begannen einzusehen, daß, nachdem die Katholiken mitgeholfen an der politischen Befreiung, ihnen nicht länger die Rechte entzogen werden konnten, die man früher aus religiösem Vorurteil ihnen zu gewähren sich geweigert hatte. Diese Rechte aber bezogen sich auch auf die Schule und auf die von katholischen Prinzipien ausgehende Erziehungstätigkeit. Die alten Schranken, welche bis dahin ihre Tätigkeit gehemmt hatten, fielen eine nach der anderen. Auch kam schon gleich damals neue Lebenskraft in die katholische Bevölkerung durch Zuzug von außen, durch Einwanderung von Europa. Und so konnte es nicht fehlen, daß mit dem Strom der westwärts wandernden Ansiedler auch viele Katholiken in die bis dahin mehr oder weniger unbekannten Regionen gingen und zum Aufbau dieser Gegenden viel, ja sehr viel beitrugen.

Nach Ueberschreitung der Alleghenies richteten die Pioniere jener Zeit, Priester sowohl als Laien, ihren Blick nach den am Ohio und Mississippi gelegenen Landesteilen. Wo heute die Staaten Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Iowa und Wisconsin sich befinden, welche Gesamtgegend früher unter dem Namen Territorium Illinois figurirt hatte, wurde so ein Feld der Kultur, auch der spezifisch katholischen, erschlossen. Die Gründung von Gemeinden und Missionsposten brachte auch die Erziehungstätigkeit der katholischen Kirche in Aktion. Die Missionäre jener Tage waren Männer von hoher und weitreichender Bildung, Männer, welche heute noch in gutem Andenken stehen. Es genügt hinzuweisen auf Namen, wie: Browers, ein irischer Priester, der eine Schule leitete zu Conewago, Pennsylvanien, und später an der Spitze von Mt. Airy Seminary stand, Demetrius Gallizin, aus einem alten russischen Fürstengeschlecht, welcher eine katholische Kolonie mit Schule zu Loretto, ebenfalls in Pennsylvanien, versah, Stephen Babin und Charles Meriny, welche

beide großartige Arbeit leisteten in Kentucky, sowohl was praktische Seelsorge angeht als auf dem Gebiete der Erziehung. Dasselbe muß gesagt werden von Edward Fentwick, der in Ohio wirkte und später der erste Bischof von Cincinnati wurde. In Detroit, Michigan, entfaltete Vater Gabriel Richards eine rege Tätigkeit. In Frankreich 1767 geboren, schloß er sich in jungen Jahren den Sulpizianern an. Als Mitglied dieser Genossenschaft wurde er später Vorstand des Seminars zu Issy. Darauf durch die Revolution vertrieben, kam er im Jahre 1792 nach Amerika. Nach kurzem Aufenthalt in Baltimore wurde er nach Prairie du Rocher im Staate Illinois, einer schon im 17. Jahrhundert gegründeten französischen Gemeinde, gesandt. Etwas später landete er in Detroit, Michigan. Dasselbst wirkte er recht lange, von 1788 bis 1832, und starb endlich an der damals in jener Gegend grassierenden Cholera. Er war sehr tätig auf dem Gebiete der Erziehung, und die Unterrichtsmethode, welche er verfolgte wurde geradezu mustergültig. Wir können hier unmöglich auf nähere Einzelheiten eingehen. Wir zitieren bloß das Urteil, das Burns (The Catholic School System in the United States, S. 198) über ihn abgibt:

„The spirit and the high ideals of Father Richard became a precious educational heritage to the Catholics of Michigan, and an evidence of the lasting influence of his work as an educator may be seen in the fact that there is scarcely a Catholic church in Detroit to-day which has not alongside of it a flourishing parish school.“

Auch in den östlichen Staaten und Diözesen waren Männer tätig, welche sich die Erziehung der Jugend zu einer Lebensaufgabe machten. Unter ihnen ragten besonders zwei hervor, die durch diese ihre Arbeit sich unsterbliche Verdienste erworben haben, Father Farmer und Father Molhneux. Der erstere stammte aus Deutschland. Sein ursprünglicher Name war Steinmeyer. Der damaligen Sitte gemäß änderte er diesen Namen um in Farmer, indem er die Silbe Stein fallen ließ und für Meyer die englische Bezeichnung Farmer wählte. Er hatte in Deutschland eine regelrechte Universitätsbildung genossen, trat als 23jähriger junger Mann in die Gesellschaft Jesu, kam dann um 1752 herum nach Amerika, wo er besonders in Philadelphia bis zum Jahre 1786 unter den Deutschen wirkte als Missionär und als Schulmann.

Sein Gefährte dasselbst war Father Molhneux. In England geboren, war er ebenfalls Jesuit geworden. Als Mann von großem Wissen und feiner Bildung gab er sich viel Mühe, die Katholiken Philadelphias für die Erziehung der Jugend zu begeistern. Die Marienkirche dasselbst, wo er angestellt war, wurde von Personen besucht, welche in Politik und in der Diplomatie eine bedeutende Rolle spielten. Selbst George Washington soll dort dem katholischen Gottesdienst beigewohnt haben.

Beide Männer, Father Farmer und Molhneux, waren hervorragende Größen auf dem Gebiete der Erziehung. Burns (S. 133) schreibt über dieselben:

„Under the direction of these able and universally respected priests, the Church made rapid progress in Philadelphia, and broad and firm foundations were laid for a system of Catholic schools. It is impossible to tell how much we are indebted to these two men for the change which came over the Continental Congress and the country generally during the revolutionary war in respect to the Catholic Church.“

Durch den Eifer und die Umsicht von Missionären dieser Art, deren Namen noch gewaltig vermehrt werden könnten, wurde der Boden bereitet und der Grund gelegt zu dem, was in den folgenden Jahrzehnten unter den Katholiken der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Erziehung zustande gebracht wurde. Was diese Männer im Schweiße ihres Angesichtes gesät, hat, nachdem die große europäische Einwanderung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingesetzt, zu einer reichen Ernte sich entfaltet.

Ob indes diese Ernte Tatsache wurde, sollte, so schien es die Vorsehung gewollt zu haben, erst noch ein harter Kampf um die Pfarrschule im Staate New York auszufechten werden. Dieser Kampf, der, soweit das nächste Ziel, nämlich die aus den öffentlichen Steuern zu gewährende finanzielle Unterstützung der katholischen Schulen in Betracht kam, mit einer Niederlage endete, war dennoch für die fernere Entwicklung der Pfarrschule unter der katholischen Bevölkerung von nicht geringer Bedeutung. Er legte nämlich den Katholiken die Wichtigkeit der Pfarrschule und die Pflicht, aus eigenen Mitteln dieselbe zu unterstützen, erst recht ans Herz. Der uns hier zu Gebote stehende Raum gestattet nicht, diesen Kampf in allen seinen Details zu schildern. Aber eine kurze Uebersicht der wichtigsten Momente dieser Fehde können wir uns nicht versagen.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Theodizee der Erbsünde.

Von † Dr Josef Blas. Becker, Mainz.¹⁾

1. Bekannt ist das Wort des heiligen Augustinus: Antiquum peccatum, quo nihil est ad praedicandum notius, nihil ad intelligendum secretius (de mor. eccl. 1, 22. 40). Gilt dies auch heute noch nach jahrhundertelangen Erörterungen der theologischen Wis-

¹⁾ Der Verfasser dieser Abhandlung, Domkapitular Dr Jos. Becker, ist inzwischen am 28. Mai 1926 zu Mainz an Gehirnschlag verschieden. Die Theol.-prakt. Quartalschrift verliert an ihm einen hervorragenden und angesehenen Mitarbeiter (vgl. Jg. 1916 (137—43); 1917 (344—48); 1918 (334—42); 1919 (91—96; 419—23); 1924 (455—66; 623—36)). Am 3. Februar 1857 zu Gosenheim bei Mainz geboren, studierte Dr Becker 1877—1885